

V. LEISNER

DIE VERSCHIEDENEN PHASEN DES NEOLITHIKUMS IN PORTUGAL

(Abb. 1-3)

Ia. (Abb. 2: 1-3, 6, 7, 9; 3: 6, 7, 9)

Die älteste Phase des Neolithikums auf der Iberischen Halbinsel – die der Kardialkeramik – kann an der Westküste nur durch Vergleich mit den reichen Funden der Ostküste beurteilt werden. In Portugal sind bisher nur wenige Fundplätze dieser Keramik bekannt und auch diese lieferten nur spärliches Material. Es sind dies im Gebiet der Tejomündung die Grotte von Almonda und eine weitere bei Rio Maior, in der nach persönlicher Auskunft von M. Heleno von ihm auch Scherben von Kardialkeramik gefunden wurden. Ein zweites Zentrum liegt im Mündungsgebiet des Mondego, dort in der Grotte Eira Pedrinha und in den Siedlungen der Serra de Brenha, oberhalb Figueira da Foz, aus denen alte Grabungen einige, im Museum Municipal dieser Stadt aufbewahrte Scherben lieferten.

Die wenigen bisher bekannten Reste der Kardialkeramik gehören teils zu grösseren Gefässen: tiefe ovale Töpfe mit Henkeln oder Knubben unter dem Rand; leicht geschweifte Randscherben von geringem Durchmesser können aber auch zu Halsgefässen gehört haben.

Die Verzierung beschränkt sich im allgemeinen auf einfache Horizontalstreifen die den Henkelansatz in leichtem Bogen umgeben oder von diesem ausstrahlen, auf einem Scherben von Almonda in Verbindung mit einer Vertikale. Für die reicheren Verzierungen der älteren Kardialkeramik des Ostens liegen keine Beweise vor, sodass die portugiesische Gruppe vorerst in eine spätere Stufe eingeordnet werden muss.

Ib. (Abb. 2: 4, 8, 10, 11; 3: 1-4, 8)

In Verbindung mit der Kardialkeramik, bisher durch keine Stratigraphie getrennt, kommt in grösserer Menge Keramik mit gestempelter, geritzter, kannelierter und durch Nageleindrückegebildeter Verzierung vor. Dies ist die typische portugiesische

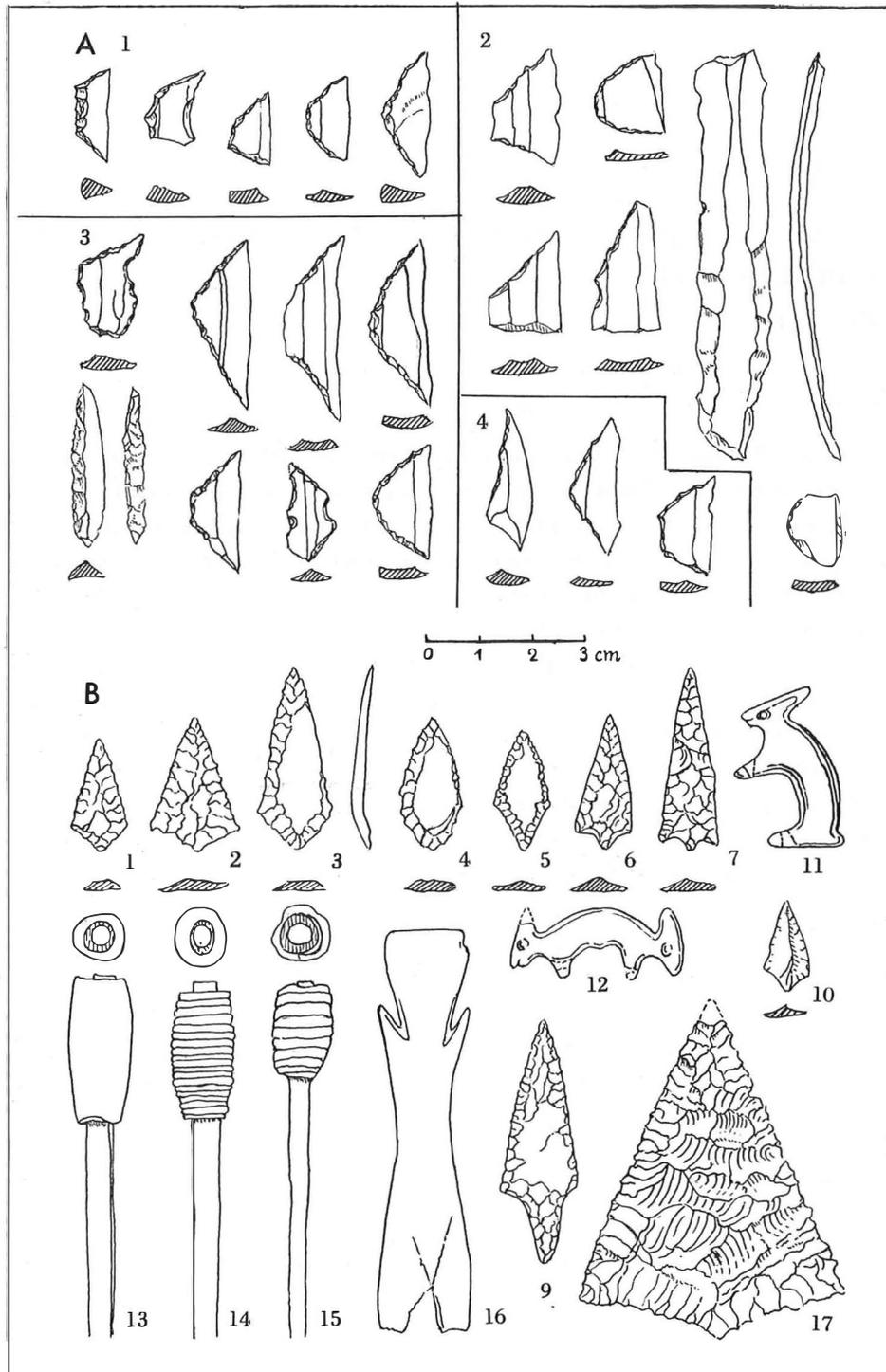


Abb. 1. A: 1. neolithische Dolmen Alentejo. – 2. Dolmen 3 Azinhal. – 3. Dolmen de Zam-
bujero – 3. Vidigueiras 1. – 4. Poço da Gateira 1.
B: Pfeilspitzen: Alapraia 2 (1-4) – Cabeço da Arruda 1 (5, 10) – Monte Abraão (6, 7, 9) –
Kaninchenskulptur: Cabeço da Arruda 1 (11, 12) – Nadelköpfe: Praia das Maças (13-15) –
Flachidol: Samarra (16) – Dolchstab: Cova da Moura (17).

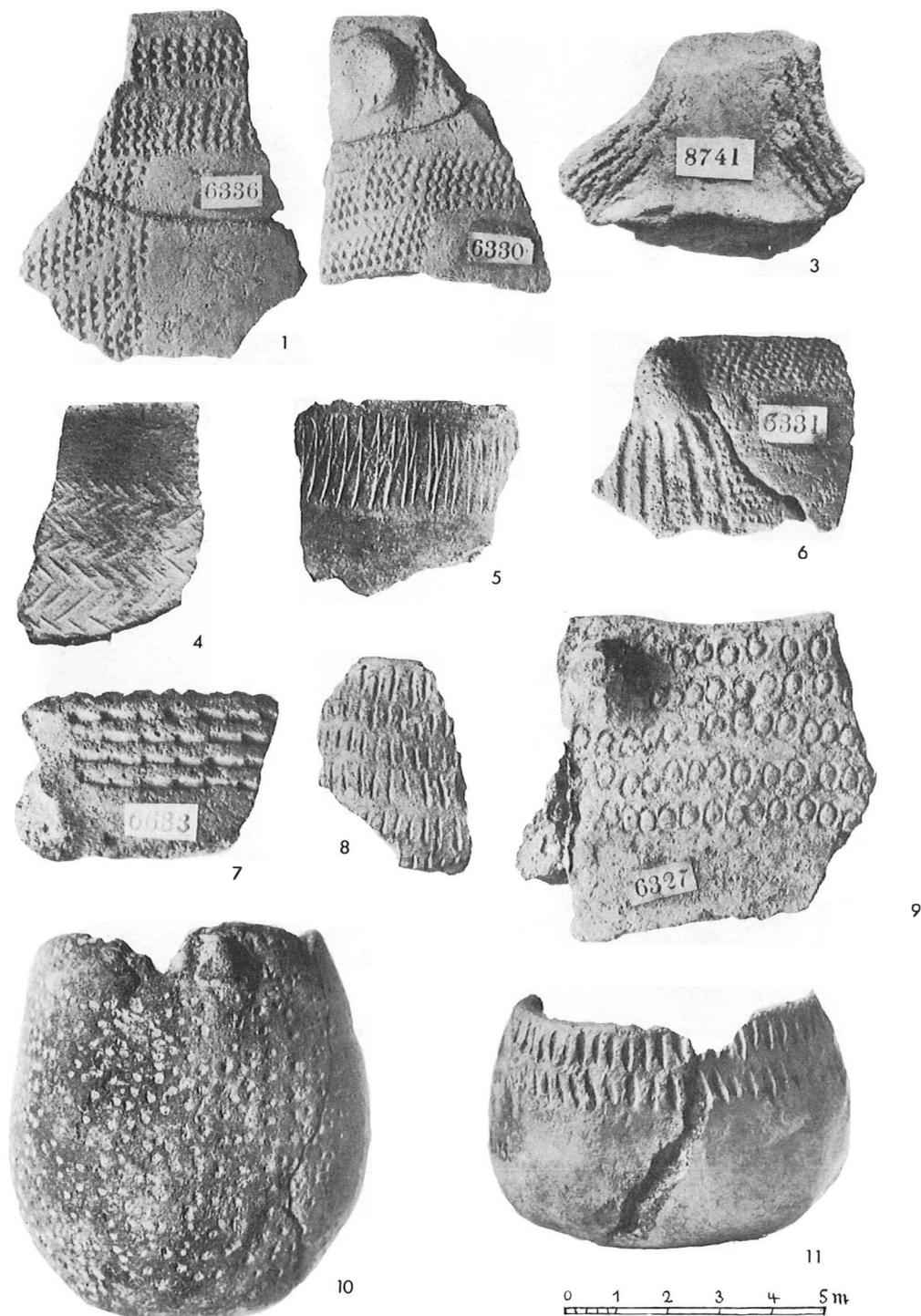


Abb. 2. 1, 2, 9, Serra da Brenha. - 3, 6, 7, Varzea do Lirio. - 4, Orca dos Padrões. - 5, Cabeço dos Milhares. 8. Casa Branca 3. - 10, Praia das Maças, Tholos. - 11, Anta da Oliveira, Pavia.

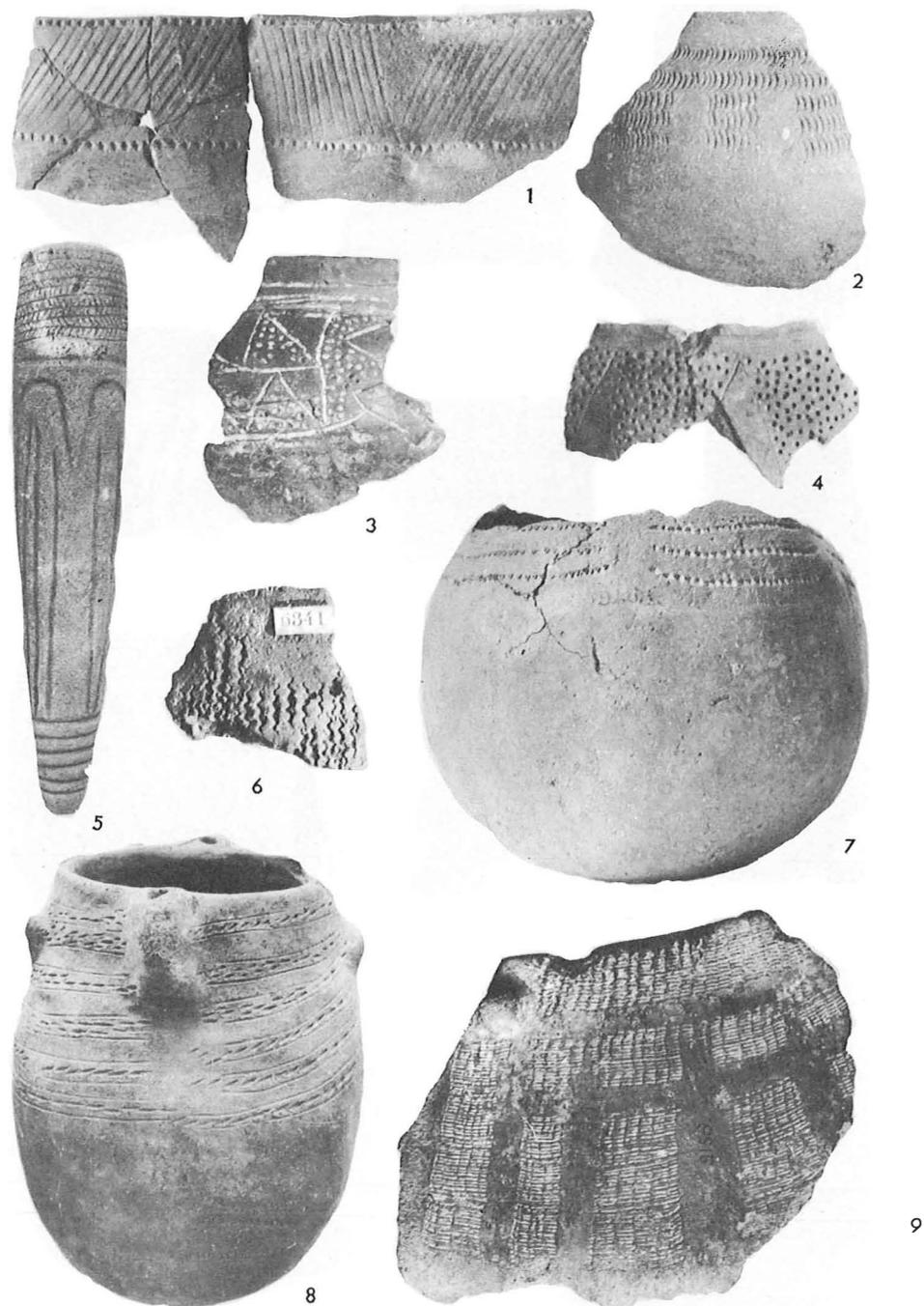


Abb. 3. 1, Gruta do Carvalho. – 2, 3, 4, Anta do Olival da Pega. – 5, Dolmen de Casinhos. – 6, Varzea do Lírio. – 7, Orca de Forles. – 8, Gruta da Furninha. – 9, Orca dos Braçoes.

Grottenkeramik, die sich bis in die Metallzeit hält und die bisher chronologisch schwer zu erfassen ist. Feine Ritzungen finden sich schon auf einigen kleinen Scherben einer rein neolithischen Bestattung, die in der Grotte von Salemas in die paläolithischen Schichten der Wand eingelassen war: begleitet von trapezförmigen Mikrolithen, einem kleinen unverzierten Kumpf, einem dem bandkeramischen Keil formverwandten Hohlmeissel und Schmuck aus kleinen Muscheln. Hier weisen die Anfänge der verzierten Keramik schon in eine frühe Periode.

Die Stempelkeramik dringt sporadisch auch in die Megalithkultur ein, wo sie in den grossen alentejanischen Ganggräbern erscheint. Einen kleinen eiförmigen Topf, der sich schon durch seine Form und einen kleinen Henkel unter dem Rand als Abkömmling neolithischer Keramik ausweist, fanden wir in der grossen Tholos von Praia das Maças; ähnliche regellose Einstiche auf der gesamten Wand finden sich auch in Vor-glockenbechersiedlungen bei Lissabon; in diesen und einigen Gräbern auch die auf oder unter dem Rand plastisch aufliegende wellenförmige Verzierung, gleich wie sie in der Grotte von Arene Candide schon in der Stufe der *bocca quadrata* Gefässe erscheint.

Auch in den ausgemalten Gräbern von Beira Alta finden sich auf grossen kugelförmigen Kumpfen und auf Näpfen Verzierungen auf der Wand und unter dem Rand: aus kleinen eingestochenen Dreiecken gebildete Guirlanden; Reihen tief eingedrückter Punkte und sichelförmige Kanneluren, auf die wir noch zurückkommen werden. Seltene Anklänge an die Stentinello Kultur werden bei den Ganggräbern behandelt (Abb. 2: 5).

IIa. (Abb. 1A: 1–4; Leisner, 1956, Taf. 24, 58)

Die zweite Phase des portugiesischen Neolithikums, mit der Frühstufe der vorigen wohl schon zum Teil gleichlaufend, ist die vom Mesolithikum ausgehende Vor- und Frühstufe der Megalithgräber. Sie wurde in den Jahren 1930–40 von M. Heleno auf dem westlichen Rand der alentejanischen Hocheben erforscht: doch blieben die Resultate bisher unveröffentlicht. Da mir jedoch das Studium der Mikrolithen und Beile im Museu Etnológico gestattet wurde und die zugehörigen Gräber mir durch Augenschein und Angaben von Heleno zum Teil bekannt sind, ergeben sich schon einige vorläufige Schlüsse.

An eine Verbindung mit dem Volk der mesolithischen Muschelhaufen an den Ufern der Nebenflüsse des Tejo und des Sado liesse schon die Lage der alentejanischen Frühkultur auf den anschliessenden Höhenzügen denken. Nach den bisher ermittelten Daten des portugiesischen Mesolithikums ist jedoch vorerst eine chronologische Folge nicht ersichtlich.

In kleinen, aus rohen Platten und Blöcken gebauten niedrigen Kammern meist länglicher Form sind folgende Inventare belegt:

1. kleine halbmondförmige Mikrolithen in der Einzahl, Steilretusche am Basisrand. Ohne weitere Beigaben (Abb. 1A: 1).
2. Mikrolithen in zunehmender Zahl und Grösse, nach Heleno jedoch meist nur 3–4, in einem Grab fanden sich 29 halbmondförmige und lange schmale Trapeze, dabei einige Bruchstücke kleiner Klingen und ein schmaler länglicher Mikrolith von triangulärem Querschnitt, eine Kante breit abgearbeitet (*lamelle à dos*), in Mugem in oberster Schicht (Abb. 1A: 3).
3. Ein nur aus wenigen Trapezen bestehendes Inventar teils mit Kerbe gegenüber der Basis fand sich auch in einer niedrigen Kammer mit kleinem Gangansatz gleicher Höhe.
4. Mikrolithen zusammen mit zylindrischen Beilen und kleinen Hacken in geringer Zahl, teils Einzelstücke oder beide Typen vereint.

Keine Keramik

Ein typisches Beispiel des Überganges von den kleinen Steinsetzungen zum echten Megalithbau ist das von uns intakt vorgefundene und ausgegrabene Grab 3 von Azinhal bei Siborro, aus groben, über 1 m hohen Blöcken gebaut, ohne Gang. Es enthielt einige trapezförmige Mikrolithen vorgeschrittener Trapezform, 2 halb-kreisförmige Schaber, 2 kleine feine Klingen und 1 kleines dickes zylindrisches Beil (Abb. 1A: 2; Leisner, 1956, Taf. 58).

In Zentralalentejo finden sich ebenfalls kleine ganglose Kammern, in denen zu Seiten des wohl liegend bestatteten Leichnams eine Hacke und ein zylindrisches Beil auf dem Boden lagen. Im Gebiet von Évora ergab eine kleine Langkammer mit nur wenig aus dem Boden ragenden Steinen 9 Beile. Ähnliche Gräber und Inventare fanden sich auch bei Pavia und wurden von uns in mehreren Gegenden Hochalentejos gesehen. Eine endgültige Entscheidung hängt neben der Veröffentlichung der älteren Grabungen auch von neuen Untersuchungen ab.

Als Wirtschaftsform dieser Stufe lassen Beil und Hacke schon die Anfänge der Bodenbearbeitung annehmen. Doch dürfte der Lebensunterhalt vorwiegend auf Viehzucht beruht haben. Eine Aufnahme sämtlicher zylindrischer Beile und deren Verbreitung in Portugal ergab, dass das Hauptgebiet dieser Beilform im Südwesten und Westen, also südlich des Tejo liegt, wo neben den Grabfunden unzählige Streufunde in den Äckern die Möglichkeit erwägen lassen, dass neben den Kammergräbern auch reine Erdgräber bestanden haben.

Die Hochebenen von Alentejo sind noch heute das Hauptgebiet der Schweine-

und Schafzucht. Dies könnte die Theorie von Menghin stützen, der einen Zusammenhang des zylindrischen Beiles und der Schweinezucht annimmt.

Zweifelhaft bleibt in dieser Kulturstufe der Gebrauchszweck der Mikrolithen, die in grosser Zahl noch in den Ganggräbern vorkommen, sowie in Algarve und Huelva in Steinkisten und Galeriegräbern. Eine Verwendung zur Jagd, wie sie die Malerei in der Orca dos Juncaes für das Neolithikum beweist, ist bisher anderweitig nicht bestätigt (Leisner, 1934, Taf. 13, 15).

Die Megalithkultur bewahrt durch ihre ganze Lebensdauer die Bindung an die Mikrolithik: ein Beweis ihres einheimischen Ursprungs und ihrer Zugehörigkeit zur lokalen Entwicklung und steht auch dadurch im Gegensatz zu den Tholoi, in denen, ebenso wie im Südosten in den Kuppelgräbern von Los Millares, der Mikrolith und das zylindrische Beil fehlen.

Ob dem kulturellen Wandel dieser Epoche neben dem einheimischen Element ein neuer Zustrom zu Grunde liegt, wie San Valero einen solchen vom Orient nach Westeuropa um 3000 v. C. annimmt, müsste ebenfalls erst durch neue Untersuchungen auch auf naturwissenschaftlicher Basis geklärt werden.

Bei den diesjährigen Grabungen in Megalithgräbern von Beira Alta (August 1966) fanden wir in einem grossen Dolmen (Steinhöhen: 5 m; Kammerdurchmesser 4–5 m) die Bodenschicht der Kammer intakt vor. Sie enthielt ein dem reinen Neolithikum zugehöriges Inventar: Mikrolithen, unretuschierte Klingen, Gegenstände der Technik des polierten Steines (Beil, Votivgegenstände, grosse Perlen) sowie kleine Schieferdisken in grosser Zahl. Dieselbe kulturelle Facies fand sich auch in drei weiteren nahegelegenen Gräbern, Keramik nur in höherer Schicht. Dieser Befund stellt auch die grossen Gräber, deren stets mit späterem Kulturgut vermisches Inventar bisher nicht erlaubte, ihre Bauzeit festzustellen, ins reine Neolithikum.

Ort: *Carapito* 1–4

Concelho Aguiar da Beira
Distrikt Guarda
Provinz Beira Alta
Portugal

Iib. (Abb. 1A: 4; Leisner, 1959, Taf. 35, Grab 1)

In der Weiterentwicklung der Megalithkultur, deren Stufen noch nicht sicher festgelegt werden können, erfassen wir in Südostalentejo einen Grabtypus, der wohl zu den Frühformen des Ganggrabes gehört. Das Steininventar ist in ihm noch vollneolithisch, auch der Grabritus in Art und Zahl der Beigaben. Bei jeder Bestattung

fand sich ein zylindrisches Beil (oder Hohlmeissel), eine Hacke und ein Mikrolith; dazu jetzt ein Gefäss. Das Grab dürfte ca 20 Bestattungen enthalten haben.

Bei der ältesten Bestattung am Stirnstein fand sich ein halbmondförmiger Mikrolith, bei den übrigen feine, mittelgrosse, teils gleichschenklige Trapeze. Nach Lage und Zahl der Beigaben handelt es sich hier schon um Kollektivbestattung: die Beile fanden sich in höherer Schicht quergelegt, die Gefässe auf dem Boden. Dabei eine sehr vollkommene Keramik, teils Almagra gemalt und poliert. Kumpfe und Näpfe, zum Rand oft leicht eingezogen, lassen schon an westeuropäische Formen denken.

Die 1.70 m hohe Kammer ist längspolygonal; der Gang niedriger und aus 2 Langsteinen gebildet. Von diesem baulichen Typus sahen wir im *concelho* Reguengos 60 Gräber; ihm gehören dort auch die grössten an, die, obwohl nicht mehr intakt und von späteren Kulturstufen überdeckt, doch kleine Scherben von Almagrakeramik enthielten. Gräber mit zusätzlicher Verlängerung des Ganges durch einen aussen angefügten kleineren Stein oder durch ein Atrium bewahren doch stets den Grundtypus dieser baulichen Form.

In die Periode dieser Grabform setzt Heleno auch das erste Erscheinen der Schieferplatte, diese in der Form mit Kopfansatz. Wir fanden denselben architektonischen Grabtypus auch in Nordalentejo, dort ebenfalls mit rot polierter Keramik, einem Schieferplattenkopfteil und als überraschendem Einzelfund 2 Scherben mit typischer Stentinelloverzierung (Abb. 2: 5).

Es kommen hier mehrere Beweise für einen in dieser Epoche vom Südosten einströmenden Einfluss zusammen – einerseits in der Idolform von Almeria ausgehend, andererseits in der Almagrakeramik mit südlichen Grotten verbunden. Hierdurch ergibt sich auch die erste Möglichkeit chronologischer Bestimmung. Die feine Almagrakeramik gehört nach den neuen Grabungen von Pellicer in der Grotte von Carigüela ins mittlere Neolithikum; dort liegt ihr erstes Vorkommen in der dritten Schicht unterhalb der ältesten Kardialkeramik. Obgleich ein sicheres Datum fehlt, möchten wir doch eine Zeitstellung noch in der ersten Hälfte des dritten Jahrtausends für berechtigt halten, zumal in Vergleich zu der im folgenden geschilderten Phase (Abb. 1B: 16).

IIIa. (Abb. 1B: 1–7, 9–10, 17)

Den Gräbern, die als alleinige Feuersteinbeigabe Mikrolithen und unretuschierte kleine Klingen führen, folgt die erste Stufe der retuschierten Pfeilspitze, deren früheste Form im Westen die mit triangulärer oder kurzgestielter Basis ist; eine Entwick-

lung, die auch in der Almeriakultur zu verfolgen ist. Ihre Herkunft aus der Klinge ist in den meisten Fällen durch die nur einseitig retuschierte Fläche deutlich. Sie gehört in den weiter gespannten Kreis des westeuropäischen Neolithikums und ist dort wie hier mit geometrischer Verzierung auf Keramik und Schieferplatten verbunden, ferner auch durch formale Analogien in der Keramik (zugehörig der breite Dolchstab (17)). Von dieser Stufe fanden wir kürzlich eine unberührte Schicht in einer kleinen, künstlichen Grotte bei Lissabon, von der wir schon eine Vornotiz brachten. Zugehörig zu dieser Kulturstufe sind ausser den Schieferplatten – hier die Idolform in reine Ornamentik aufgelöst – der meist mit Querrillen verzierte Knochennadelkopf, längere feine, unretuschierte Klingen, kleine Schieferdisken – die aber schon aus dem frühen Neolithikum herkommen – und Keramik von westeuropäischem Typus, dem Chasseen B verwandt. Für diese Facies erhielten wir ein Radiokarbondatum von 2300 ± 60 . Durch dieses Datum erfassen wir auch gleiche kulturelle Erscheinungen in Ganggräbern des Hinterlandes, in denen die oben genannten Gegenstände ebenfalls im Grab vereint sind, dort aber nicht eindeutig als zur Bauzeit gehörig anzusehen. Sicher dürfen wir daher mit den im obigen beschriebenen neolithischen Phasen der Mikrolithik und des zylindrischen Beiles zeitlich beträchtlich hinaufgehen; auch für die Stufe der Almagrakeramik scheint das oben angenommene Datum hierdurch berechtigt (Leisner, 1965, S. 279).

IIIb

Im Süden dringt schon früh die Pfeilspitze mit konkaver Basis ein, zu einem Zeitpunkt, den man im Vergleich zu Los Millares und nach den Zusammentreffen dieser Form mit Nadelköpfen und Schieferplatten im Südwesten wohl unter ein annähernd gleiches Datum zwischen 2200 und 2300 setzen dürfte. In weiterem Zusammenhang ist sie wohl mit afrikanischen Einflüssen in Verbindung zu setzen: mit ihr erscheint auch die beiderseitige Vollretusche und auf den grossen Feuersteinwaffen die ägyptische Technik der querlaufenden Retusche. In Nordportugal überdeckt sie – wie auch an der Mondego und Tejomündung – eine volklich neolithische Basis.

In denselben nordportugiesischen Gräbern, aus denen wir anfangs schon die Stempelkeramik schilderten, erscheint, gleichlaufend mit dieser, auch der grosse Standbecher, der im Südwesten, mit Ausnahme von einigen kleinen, den Knochendosen nahestehenden Bechern, völlig fehlt. Bis in die Glockenbecherzeit herrscht dort der Rundboden, dem sich, im Gegensatz zu Formen Grossbritanniens, auch der Glockenbecher anschliesst. Wir stellen diese Erscheinung zur Besprechung der Bretagne und der SOM Kultur zurück.

IV. (Abb. 3: 5; Leisner, 1965, S. 281)

Die Einfügung vieler Kulturererscheinungen der iberischen Westküste in einen grösseren Kreis Westeuropas ist in mancher Hinsicht geklärt. Neben den schon beschriebenen Parallelen sind noch Kleingegenstände anzuführen, die das Bild der kulturellen Gemeinschaft bereichern. In der zeitlichen Festlegung dieser Erscheinungen fehlt jedoch bisjetzt die Möglichkeit, die in Frankreich ermittelten frühen Daten sowohl der Megalith- wie auch der Chasséen-kultur mit den von uns bisher festgestellten zu koordinieren.

In der dritten Phase des portugiesischen Megalithbaus sind Analogien in der Felskunst datierbar. Bei einem letztthin in einem megalithischen Ganggrab bei Lissabon gefundenen grossen Kalksteinidol (Abb. 3: 5) gleicht die Verzierung auffallend derjenigen auf Wandsteinen der allées coudées der Bretagne. Da sich in diesem Grab ebenfalls Nadelköpfe, eine Schieferplatte und ein kleines Flachidol vom Almeriatyp fanden und es fast ausschliesslich Pfeilspitzen mit triangulärer Basis enthielt, dürfte es wohl ebenfalls in die Zeit von 2200–2300 fallen, was älteren Datierungen der Galeriegräber in Frankreich entspricht.

V

Ein weiteres chronologisches Problem stellt nach dem für die Tholos von Praia das Maças ermittelten Datum von 1690 ± 60 die Datierung von Los Millares dar, dessen Endstufe sich demnach mit dem Glockenbecher überschneidet und dort wo dieser fehlt, bis an die Grenze des Argar dauert. Auch in Südwestalentejo erhielt die im Bau verwandte Tholos von A. dos Tassos das C_{14} Datum von 1850 ± 200 . Obgleich diese Frage schon ausserhalb des heutigen Themas liegt, ist in Anbetracht der mannigfachen Einflüsse, die von Los Millares nach Westeuropa ausstrahlen, von grösster Wichtigkeit, ausser diesem Spätdatum und dem aus der Mauer herrührenden bisher bekannten Datum ein solches zu bekommen, das erstens mit einer Stufe des Inventars verbunden ist und zweitens eine Frühstufe und damit die Dauer dieser Kultur festlegen würde.

[Revidiert im Dezember, 1966.]

LITERATUR

- Leisner, G., 1934. Die Malereien des Dolmen Pedra Coberta. *Ipek* 9, S. 23–44, Taf. 13–15.
 Leisner, G. & V. Leisner, 1956, 1959, 1965. *Die Megalithgräber der Iberischen Halbinsel: Der Westen*, (Madrider Forschungen 1. 1, 2, 3). Berlin.